

3 / 2006

Ausgabe 3 / 2006

Â
Inhalt

Â
Diese Ausgabe ist leider vergriffen.

Â

Â

Â

Â

Â

Â

Â

Â

Â

Â

Â

Â

Â Â

Leseprobe:

Zur Inspiration von Schülern und Studenten

Neue Streichinstrumente von Yamaha

Von: Carsten Dörner

Normalerweise denken bei Streichinstrumenten alle immer gleich an die berühmten italienischen, französischen oder deutschen Namen des Geigenbaus, an Stradivari, Guarneri, Villaume oder Stainer. Doch wer kann sich schon diese Instrumente leisten? Nur eine geringe Anzahl an Virtuosen, die in der Topliga der Verdiener spielt – oder Investoren, die schon vor vielen Jahren erkannt haben, dass diese Instrumente eine der interessantesten Geldanlagen der Welt bedeuten. Doch was machen die Studenten, die Schüler, die erst beginnen, die noch über ein sehr schmales Budget verfügen? Welche Instrumente können diese sich leisten? In der Regel schauen sie nach handgearbeiteten Zweit- oder Drittinstrumenten von Lehrern, nach preiswerteren Instrumenten bei Geigenbauern. Doch denkt da auch jemand einmal an Instrumente aus japanischer Herstellung? Wir haben uns einmal die neuen Streichinstrumente von Yamaha, dem größten der japanischen Herstellers angesehen, die in diesem Jahr auch einige Neuheiten zu bieten haben, die unser Interesse erregten.

In etlichen Bereichen der Instrumentenwelt gelten Yamaha-Instrumente längst als hochwertig und sind anerkannt. Dies gilt vor allem im Bereich der Blasinstrumente, bei Blechblasinstrumenten, bei Saxophonen und selbst bei Klavieren. Auch Streichinstrumente werden im Hause Yamaha in Hamamatsu schon lange gefertigt. Doch – wie auch bei den anderen Instrumenten – wollte man erst einmal den heimischen und asiatischen Markt mit diesen Instrumenten versorgen, lernte von anderen Instrumenten, bevor man nun auch intensiv auf den deutschen Markt Anlauf nimmt. Die Auswahl ist groß – und so unterschiedlich, wie die Zielgruppen es sind, die man in den Fokus genommen hat: vom kleinsten Anfänger bis hin zum fortgeschrittenen Studenten. Wahrscheinlich allein aufgrund der in Japan so erfolgreichen und mittlerweile weltberühmten japanischen Suzuki-Violinmethode, bei der schon ab dem Vorkindergartenalter Kinder das Violinspiel erlernen, bietet Yamaha in der preiswerten Linie an Geigen von der 1/16- bis zur 4/4-Violine alle Größen an. Diese Instrumente sind eindeutig auf den absoluten Anfänger ausgerichtet. Massenprodukte, die zwar den Gesetzen der traditionellen europäischen Geigenbaukunst folgen, aber aufgrund von den veränderten Größenverhältnissen, aufgrund der Materialauswahl – und mit Blick darauf, dass sich diese Instrumente einfach jeder leisten sollte, klanglich nur das halten, was der Preis verspricht. Ein vor allem recht nasaler Klang ist diesen Instrumenten eigen, sehr geschlossen, aber für den Preis und die Zielgruppe durchaus geeignet. Und es wäre nicht Yamaha, wenn diese Instrumente nicht – wie alle weiteren Streichinstrumente des japanischen Herstellers – aufgrund von Messungen und Erkenntnissen in die Tat umgesetzt worden wären.

Die Vorüberlegungen

Natürlich ist bei fast allen Streichinstrumentenbauern und -herstellern das traditionelle Geigenbauhandwerk des 17. und 18. Jahrhunderts aus Italien und Frankreich die Grundlage. Nur dass das traditionell als Klavierbauunternehmen tätige Haus Yamaha erst recht spät mit dem Streichinstrumentenbau begann. So ging man vollkommen anders an die Baumethodik heran. Als Erstes schaute man sich etliche Modelle italienischer Geigenbaumeister an. Dann entschied man, dass Modelle von Guarneri del Gesù und Antonio Stradivari als Vorlagen für eigene Instrumente dienen sollten. Doch wie konnte Yamaha diese Instrumente als Vorlage nutzen? Nun, man hat die traditionsreichen Instrumente mit modernster Technologie digital vermessen. Und so wundert es nicht, dass es auch Unterschiede in den angebotenen Modellen gibt, die denen der beiden Italiener Guarneri und Stradivari nachgeahmt sind.

Der Produktionsprozess

Zuerst wurden also alte italienische Geigen einer digitalen Messung unterzogen. Diese Messungen wurden dann allerdings wiederum mittels digitaler Methoden auf die ausgesuchten Hölzer übertragen; das bedeutet, dass die Decken, Seitenteile und Böden der Geigen, ebenso wie die Hälsen, mittels Computer Aided Design-Programmen (CAD) auf das Holz übertragen wurden. Das war allerdings nur der erste Schritt in der Entwicklung der Violinen von Yamaha. Denn aufgrund der langen Erfahrung im Bau von Klavieren, Flügeln und akustischen Gitarren wusste man, dass die Handarbeit letztendlich unverzichtbar ist, auch wenn die Vorarbeit zur Herstellung der Einzelteile der Streichinstrumente mit CNC-Maschinen geleistet wurde, die das Design der Messungen absolut getreu auf die Hölzer übertragen. Danach allerdings wird Hand angesetzt an die Geigen. Immerhin werden auch bei den Geigen der Topserie YVN200 und YVN100 neunzig Prozent des Bauprozesses von Hand erledigt. Die preiswerteren Serien allerdings durchlaufen nach dem CNC-gesteuerten Fertigungsprozess nur mehr leichtere Handarbeit, eine Zusage an den günstigen Preis.

Die fertig gestellten Geigen werden dann als Weisinstrumente einem computergesteuerten Alterungsprozess unterzogen, der das Holz vor allem durch alle Arten von Jahreszeiten, mit unterschiedlichen Luftfeuchtigkeitszuständen und Temperaturen führt. Das Ergebnis, das Yamaha erzielen wollte, ist die sofortige Ansprache der Geigen, als ob sie schon eine längere Zeit eingespielt worden wären.

Dass die Hölzer, die man für den Geigenbau verwendet, von höchster Qualität sind, versteht sich von selbst. Und wer hier Zweifel hegt, kennt wohl nicht die hervorragende Qualität der Meistergitarren und der handgearbeiteten Klaviere und Flügel des japanischen Herstellers, die schon lange bei arrivierten Künstlern in höchstem Ansehen stehen.

Auch das Finish der Geigen wird selbstverständlich von Hand erledigt, feine vielfache Lackschichten, die ganz traditionell mit einem Pinsel aufgetragen werden. Auch hier bietet die lange Erfahrung im Gitarrenbau eine Vorgabe für die Qualitätssicherung der Streichinstrumente.

Klang und Modelle

Auf der Musikmesse führte uns Stefan Pintev, der unter anderem im NDR-Sinfonieorchester spielt, und in dem Kammermusikensemble String Things, die Instrumente der unterschiedlichen Preisstufen vor. Das Besondere an diesen Instrumenten ist vor allem, dass sie sofort leicht ansprechen, erklärte er uns. Natürlich kennt er auch zahlreiche originale alte Geigen und kann daraufhin aus seiner Erfahrung schöpfen. Und so kann man leicht hören, dass die Einstiegerserie V5, die von 1/16- bis zu 4/4-Geige in sieben verschiedenen Größen angeboten wird und deren Preis bei EUR 395,- inklusive Bogen, Kolophonium und weicher Transporttasche liegt, stark nasal und eng klingt. Es sind wirklich reine Einstiegsinstrumente für den Anfänger, der nicht zu viel Geld ausgeben will. Auch die V7-Serie, die eine 3/4- und 4/4-Geige bereithält und wiederum in voller Ausstattung mit Bogen, Kolophonium und Case geliefert wird, klingt ebenso wie die V5-Serie. Der Unterschied zur V5-Serie liegt in einem Feinstimmer von Wittner für die E-Saite und einem anderen Steg, der in Aubert-Ausführung ausgerichtet ist. Der Preis liegt nun schon bei EUR 725,-. Immer noch ein akzeptabler Einstiegerspreis.

Mit den Modellen V10 und V20 begibt man sich nun in den Bereich der handgearbeiteten Instrumente, wobei der Hals

noch CNC-gesteuert hergestellt wird. Die V10 kostet EUR 1.225,-. Die V20 ist nun schon eine Kopie einer Guarneri-Violine und kann mit weit mehr Klangvolumen aufwarten, was sich mit EUR 1.625,- auch im Preis niederschlägt. Doch wir wollten vor allem wissen, wie die kleinen Unterschiede der beiden Topmodelle sich darstellen. Die YVN 100S im Gegensatz zu der YVN 100G und die YVN 200S gegenüber der YVN 200G. Das S und das G steht jeweils für das nachgeahmte Design von Stradivari und Guarneri. Während die 100er-Instrumente EUR 5.300,- kosten, liegt der Preis für die beiden 200er-Topmodelle bei EUR 6.850,-. Schon ein stolzer Preis, der aber auch seine Hintergründe hat. Zum einen werden nur die beiden Topmodelle in ihren beiden Ausführungen fast komplett von Hand in Japan gefertigt, während alle anderen Instrumente im Yamaha eigenen Werk in China produziert werden. Doch auch die Holzauswahl ist bei den beiden Top-Modellen noch weitaus größeren Kontrollen unterworfen und nur diese beiden Violinen durchlaufen den kompletten oben beschriebenen Prozess. Der Klang ist bemerkenswert offen bei den Guarneri nachempfundenen Modellen, wärmer und vielleicht besser für die Kammermusik geeignet. Die S-Modelle sind etwas spitzer im Klang, brillanter vor allem auf der E-Saite. Bei unvorsichtigem Spiel können sie leicht spitz wirken und sind also weitaus eher für das solistische Spiel gedacht. Auch den Unterschied zwischen den beiden Modellvarianten 100 und 200 kann man dann klanglich leicht ausmachen. Während die beiden 100er-Violinen ausgereift klingen, beweisen die 200er-Modelle bereits einen großen Violinton, der erstaunt. Natürlich kann sich der Klang noch vielfach ändern, wenn die Stege anders ausgerichtet werden, das Griffbrett verändert wird, die Saiten ausgetauscht werden. Dennoch stellt man fest: die sofortige Ansprache des Tons, das leichte Spiel auf den Saiten, die es einem fortgeschrittenen Spieler ermöglichen, diese Instrumente gleich von der Stelle weg zu spielen, ohne Angst haben zu müssen, dass man in einigen Klangbereichen noch Lücken hat oder die Instrumente im Klang noch nicht entwickelt waren. Yamaha hat mit der Vorstellung dieser Geigen bewiesen, dass die Erfahrung aus dem Gitarren- und Klavierbau sich hervorragend auf die Streichinstrumente übertragen hat.

Sachar Bron über die Yamaha-Violinen

Sachar Bron, der in Russland geborene Geiger, ist heute einer der Top-Pädagogen für Violine auf der Welt und lehrt momentan an der Musikhochschule in Köln. Er hat sich die Violinen von Yamaha angesehen und war erstaunt. Er sagt: „Was selten bei der Wahl einer Violine für einen Anfänger erwähnt wird, ist, dass es wichtig ist, dass dieses Instrument einen „gesunden“ Ton hat und das richtige Bogenmoment fühlbar ist. Der Anfänger benötigt also ein Instrument, das sofort reagiert und anspricht, ohne dass man zu viel Druck auf den Bogen ausüben muss.“ So viel Allgemeines. Nachdem er die Yamaha-Violinen ausprobierte, sagte er: „Ich muss ehrlich sagen, dass ich beeindruckt war. Sie treffen genau die Anforderungen, um Studenten dazu zu bringen, voranzukommen. Normalerweise kann man von einer Schüler-Violine nicht viel erwarten. Aber Yamaha hat es wirklich geschafft, dies zu verwirklichen. Die Violine ist ja ein trickreiches Instrument, das eine gewisse Kenntnis verlangt, damit man einen guten Klang erzeugen kann. Das ist das Erste, was ein Schüler zu lernen hat. Wenn eine Violine also leichter anspricht, dann wird der Schüler und Student zu mehr Anstrengung inspiriert oder empfindet mehr Lust darauf, sein Können zu verbessern. Das heißt: Selbst wenn man einen guten Unterricht erhält, wird man schnell das Interesse verlieren, wenn man auf einem armseligen Instrument spielen muss. Die Yamaha-Geigen allerdings haben alles in sich, um einem Studenten das richtige und notwendige Handwerkszeug zu bieten.“ Ein durchweg positives Urteil, das unseren Eindruck nochmals bestätigt.